

Dreikönigspredigt vom Samstag, 6. Januar 2024

Liebe Schwestern und Brüder

Wir haben vor zwei Wochen Weihnachten gefeiert.

Maria von Nazareth hat ihren Sohn Jesus in Bethlehem geboren.

Für wen hat sie Jesus geboren?

Die Hirten von Bethlehem haben damals das Volk Israel vertreten, als sie zum Stall kamen und dem Kind Jesus huldigten.

Heute vertreten die drei Weisen aus dem Osten alle Völker der Erde – und damit auch uns –, wenn sie das Kind Jesus gefunden haben und ihm mit ihren Geschenken, Gold, Weihrauch und Myrrhe, die Ehre erweisen.

Diese Weisen aus dem Morgenland sind die ersten jener grossen Prozessionen aller Völker hin zu Gott, von der uns der Prophet Jesaia in der Lesung gesprochen hat.

Diese Prozession ist seit damals nicht mehr abgerissen, bis heute – und auch wir gehören dazu – und wird weiter durch alle Zeiten hindurch nicht abreißen.

Das Ziel dieser Prozession ist das Kind, Jesus, in der Krippe, das uns – wie Papst Franziskus sagt – auf die Zärtlichkeit Gottes hinweist. Gott ist da: nicht mit Macht und Herrlichkeit, sondern in der Stille, im unscheinbaren kleinen Kind, das unsere menschliche Sorge braucht. Gott berührt uns vielleicht mit einem kleinen Lächeln des Kindes, vielleicht auch mit seinem Schreien, weil es Hilfe braucht, oder mit dem Strampeln, wenn es seinem Wohlbehagen Ausdruck gibt.

So begegnet uns Gott. Und wie begegnen wir ihm?

1. Die Weisen aus dem Morgenland

Die Weisen aus dem Morgenland waren der Überlieferung nach Gelehrte: Sterndeuter, Himmelsforscher in ihrem kulturellen und religiösen Umfeld, das den Sternen Bedeutung und Einfluss auf das menschliche Geschick zuschrieb.

Sie stehen für die Menschen, die in den verschiedenen Religionen und Philosophien auf der ganzen Welt auf der Suche nach Gott sind – eine Suche, die nie endet.

Indem die Sterndeuter ihrem Stern folgen, suchen sie das eigentliche Licht. Sie waren auf der Suche nach dem grössten König, eigentlich auf der Suche nach Gott. Als sie ihren Stern sahen, habe sie ihn gedeutet – als Zeichen für die Geburt eines Königskindes – und sie sind aufgebrochen.

Ihr Stern ist verschwunden, als sie bei einem falschen König – Herodes – nach dem Königskind suchten. Er ist aber wieder erschienen, als sie diesen falschen König verliessen. Und das hat sie mit grosser Freude erfüllt. Sie können ihrem Stern folgen und werden sicher nach Bethlehem geführt und finden das Kind und Maria, seine Mutter. Ist es nicht merkwürdig, dass für diese sogenannten Heiden ihr Zeichen ein ganz sicheres Zeichen war? Mindestens so sicher, wie die Hl. Schriften beim König Herodes und seinen Schriftgelehrten.

Ist es nicht überraschend, dass Gott die Menschen durch Zeichen führt, die sie verstehen? Die Sterndeuter konnten ihren Stern richtig deuten.

Heisst dies nicht auch, dass wir die Wege anderer Religionsgemeinschaften als mögliche Wege, um Gott zu finden, anerkennen müssen? Oder sollen wir da Gott Vorschriften machen?

2. Wir heutigen Christen

Welche sind unsere Sterne, die uns immer wieder neu zu Gott führen?

Wenn uns Gott in Jesus mit seiner Zärtlichkeit – wie Papst Franziskus sagt – im Kind von Bethlehem begegnet, würde das nicht heissen, dass wir auch mit dieser Eigenschaft den Mitmenschen begegnen, so wie Gott es gegenüber uns tut?

Ich denke, dass unsere Welt diese Eigenschaften der Zärtlichkeit, des Mitgefühls, der Anteilnahme, der Solidarität und der Barmherzigkeit notwendiger braucht denn je.

Das können wohl unsere Sterne sein, die uns zu den Menschen führen.

Viele Menschen haben Angst, alt zu werden und mit ihrer Rente nicht mehr durch-zukommen. Andere haben Angst, plötzlich ihre Stelle zu verlieren, vor allem in inter-nationalen Firmen, wo irgendwo in der Welt einfach beschlossen wird, Stellen abzubauen oder Betriebe in Billiglohnländer zu verlegen, damit es besser rentiert. Das geschieht nicht nur in anderen Ländern, sondern auch hier in der Schweiz.

Wir treffen dann nicht nur auf kleine Kinder in einem schäbigen Bett, sondern auch auf Erwachsene, die sich aus Scham verstecken und lieber nicht über ihre Misere reden wollen.

Gott hat sich den Sterndeutern in einem solch kleinen, verletzlichen Kind gezeigt und ihnen damit gesagt: Das bin ich, der neugeborene König. Sie waren nicht enttäuscht und haben nicht gesagt «Mit dem kann man nichts anfangen», sondern sie haben ihn erkannt als den König und ihm ihre Geschenke gebracht.

Gott sagt damit auch uns: Ich komme in aller Schwachheit und Verletzlichkeit – in vielen Mitmenschen – zu euch. Nehmt mich meiner an in dieser Schwachheit und Verletzlichkeit.

Im Normalfall sind wir ja Kindern gegenüber, die leiden, besonders empfindlich. Wenn es irgendwo heisst, bei einem Bombenangriff seien auch Kinder umgekommen, dann bewegt sich unser Herz anders, als wenn es einfach heisst, so und so viele sind gestorben.

Mir scheint, dass Gott uns deshalb auch gerade in einem verletzlichen Kind entgegenkommt, damit wir nicht nur berührt werden, sondern uns für diese Kleinen – die eben auch verletzliche Erwachsene sein können – einsetzen und damit

Gott begegnen, wie damals die drei Sterndeuter.

Die Weisen aus dem Morgenland haben uns den Weg zum Kind Jesus gewiesen, einem neugeborenen, verletzlichen Kind, in dem Gott selbst sichtbar wird, zu einem Kind, dem wir mit menschlicher Sorge und unserem Mitgefühl begegnen, so wie wir gerade in unserer Zeit, in der Gewalt und Krieg herrschen, mit dieser Haltung der Zärtlichkeit und des Mitgefühls andern Menschen begegnen mögen.

Dahin haben uns heute die Weisen aus dem Morgenland geführt. Amen.

 **JOSEF MEILI**